



Ein erfrischendes Eisbad, das Wellen geschlagen hat: Mit der Aktion „Icecold against cancer“ haben vor allem Teilnehmende des UKSH und des Vereins Brustkrebsprotonen aus Kiel am Weltkrebstag öffent-

Dem Krebs einfach die kalte Schulter gezeigt

lich ein Zeichen gegen die bösartige Erkrankung gesetzt: Sie zeigten dem Krebs in der ein bis zwei Grad

kalten Ostsee einfach die kalte Schulter. Das Universitäre Cancer Center Schleswig-Holstein

(UCCSH) hatte am vergangenen Sonntag an der Badestelle an der Kiellinie Menschen zum gemeinsa-

men Sprung in die Kieler Förde eingeladen. Dabei ging es nicht nur um Überwindung, sondern vor allem um den Appell, Angebote zur Krebsfrüherkennung zu nutzen.

FOTO: FRANK PETER

„Für die Frauen ist das ein Albtraum“

Tausende Schleswig-Holsteinerinnen von Genitalverstümmelung betroffen – Diakonie klärt mit neuem Film auf

KIEL. Was macht ein Mädchen wertvoll? Das ist eine der zentralen Fragen der neuen Filmproduktion „Du bist der Schlüssel“ der Diakonie Altholstein, der auf das Problem der weiblichen Genitalverstümmelung aufmerksam machen soll. Am 6. Februar, am internationalen Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung, wird dieser Film zum ersten Mal in Kiel gezeigt. Von dort soll er deutschlandweit, sogar weltweit verbreitet werden.

Renate Sticke und Nada Abdulghani von Tabu, der Fachstelle für Frauengesundheit der Diakonie Altholstein in Kiel, erzählen im Interview, warum das Thema auch in Deutschland so wichtig ist und welche Rolle der Film dabei spielt.



Nada Abdulghani (Community Coach) und Renate Sticke (Projektleitung Tabu) beraten Frauen, die von Genitalverstümmelung betroffen oder potenziell gefährdet sind.

FOTO: FRANK PETER

„Es macht die betroffenen Frauen kaputt, sowohl ihren Körper als auch ihre Seele.“

Nada Abdulghani, Fachstelle für Frauengesundheit

Bei weiblicher Genitalverstümmelung oder -beschneidung denken viele erst mal an Afrika. Warum ist es auch hier in Schleswig-Holstein ein Problem?

Renate Sticke: Genitalverstümmelungen finden nicht nur in Afrika, sondern überall auf der Welt statt. Auch gibt es durch Flucht und Migration in allen möglichen Ländern betroffene Frauen. Bei uns in Schleswig-Holstein sind nach den Schätzungen 3037 Frauen und Mädchen betroffen, 460 Mädchen sind potenziell gefährdet. Die Beschneidungen werden nicht nur in den Heimatländern durchgeführt, sondern auch hier.

Auch hier? Wie und wo finden die Beschneidungen statt?
Renate Sticke: Meist findet das im häuslichen Kontext statt, in den Wohnräumen der Familie.

Traditionelle Beschneiderinnen kommen und praktizieren ohne Betäubung.

Nada Abdulghani: Für die Frauen ist das ein Albtraum, der sie ihr ganzes Leben verfolgt. Es macht sie kaputt, sowohl ihren Körper als auch ihre Seele.

Wieso gibt es diese grausame Praxis immer noch in so vielen Familien?

Renate Sticke: In vielen Ländern ist die Beschneidung der weiblichen Genitalien eine rituelle Tradition, die stattfindet, weil Mädchen rein und geschützt sein sollen – auch, damit es für sie die Möglichkeit gibt zu heiraten. Viele Mütter sind überzeugt, dass es etwas Gutes für ihre Töchter ist, sie beschneiden zu lassen.

Wenn viele Frauen so denken, wie schaffen Sie es dann, ihnen zu helfen?

Nada Abdulghani: Wir gehen direkt in die Communitys, um mit den Frauen zu sprechen. Dabei hilft mir meine Muttersprache Arabisch. Wir müssen den Frauen zeigen, dass sie gut sind, wie sie sind, und dürfen sie nicht verurteilen. Dann beginnen sie, uns zu vertrauen.

Renate Sticke: Wir sehen, dass sich einiges verändert, wenn die Frauen in Länder wie Deutschland kommen, in denen nicht der Großteil der Frauen beschnitten ist. Da merken sie zum ersten Mal: Mir ist da etwas angetan worden. Ich habe Dauerschmerzen, ich kann nicht sitzen – das ist ein Thema, über das ich sprechen darf.

Wozu dient der Film „Du bist der Schlüssel“?

Renate Sticke: Durch den Film haben wir die Möglichkeit,

genau diesen Prozess anzuregen. Die Frauen müssen die Tür nicht zulassen, sondern können sie selbst öffnen – sie selbst sind der Schlüssel. Der Film ist in 16 Sprachen übersetzt und wird auf Social Media geteilt. Dadurch erreichen wir eine große Zielgruppe. Außerdem ist der Film explizit dafür da, um den Bundes-schutzbrief gegen weibliche Genitalverstümmelung in den Communitys bekannt zu machen.

Wozu dient der Schutzbrief?

Keine Förderung für die Frauenberatung TABU

Eine verlässliche Finanzierung der täglichen Arbeit der Fachstelle für Frauenberatung Tabu mit dem Schwerpunkt Genitalverstümmelung durch das Land Schleswig-Holstein gibt es bisher nicht. Stattdessen sei die Diakonie darauf angewiesen, immer wieder Projektgelder zu beantragen, um die Arbeit zu ermöglichen, so Geschäftsführerin Gesa Kitschke: „Wir brauchen dringend Landesmittel.“ Die Filmproduktion von „Du bist der Schlüssel“

wurde mithilfe von Fördermitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert.

Wer Beratung oder Hilfe für sich oder andere benötigt, kann die Beratungsstelle Tabu unter der Telefonnummer (0431) 26093119 erreichen. Jeden Dienstag gibt in der Johannesstraße 45 in Kiel im Stadtteil Gaarden eine offene Gesprächsrunde, in der sich Frauen austauschen können.

Renate Sticke: Der Schutzbrief in Papierform ist ein ganz wichtiges Statement. Er ist als offizielles Dokument und in mehreren Sprachen gestaltet. Die Frauen können damit ihrer Familie im Heimatland zeigen: Die Beschneidung ist in Deutschland eine Straftat. Das hilft ihnen, sich zu schützen. Es lohnt sich für jedes Mädchen, dem das Schicksal erspart wird.

„Was für uns ganz normal ist, ist für die Frauen ein ganz neues Lebensgefühl.“

Renate Sticke, Fachstelle für Frauengesundheit

Was können Sie für Frauen tun, die bereits Opfer von Genitalverstümmelung geworden sind?

Renate Sticke: Es gibt in Deutschland die Möglichkeit zur Rekonstruktion. Wir arbeiten mit einer Klinik in Aachen zusammen. Im letzten Jahr haben wir vier Frauen durch den Prozess begleitet. Eine der Frauen hat nach der OP gesagt: „So sah ich auch früher aus.“ Sie hat auch wieder etwas gefühlt. Was für uns ganz normal ist, ist für die Frauen ein ganz neues Lebensgefühl – und auch eine Herausforderung.

Müssen die Frauen das selbst bezahlen?

Renate Sticke: Nein, die Frauen zahlen nichts. Die Operation wird von der Krankenkasse übernommen. Außerdem gibt es einen Fond aus dem Opfer-schutzbereich, mit dem wir die Fahrt nach Aachen und die Übernachtungskosten zahlen können. In Schleswig-Holstein wird die Rekonstruktion bisher nicht angeboten. Mit der Klinik in Aachen haben wir die besten Erfahrungen gemacht. Wenn eine Frau so etwas erlebt hat, soll sie auch das Beste bekommen.

Interview: Tanita Averses

Künstliche Intelligenz hilft beim Schiffbau

KIEL. Künstliche Intelligenz (KI) ist auf dem Vormarsch und kommt mittlerweile in den verschiedensten Branchen zum Einsatz. Auch Thyssenkrupp Marine Systems (TKMS) in Kiel will beim Schiffbau Computerprogramme einsetzen. Das technische Wissen dazu liefert die Fachhochschule (FH) Kiel. In einer Kooperation wird daran gearbeitet, dass eine KI Arbeitspläne erstellt.

Produktionskapazitäten, Personal, verfügbare Anlagen, Fertigungstechnologien – all diese Faktoren müssen beim Erstellen von Arbeitsplänen beachtet werden. Die besonders im Maschinenbau wichtigen Pläne listen sämtliche Schritte auf, die notwendig sind, um ein Produkt herzustellen – eine komplexe und zeitaufwendige Aufgabe. Mit dem Projekt „OfferAI“ wollen TKMS und die Fachhochschule Kiel Künstliche Intelligenz nutzen, um aus vorhandenen Daten Arbeitspläne schneller und präziser zu erstellen.

Vorhersagegenauigkeit von 85 Prozent

Die KI-Arbeitspläne sollen eine Vorhersagegenauigkeit von 85 Prozent haben. Besonders im spezialisierten Prototypenbau bei Marine Systems besteht ein hoher Bedarf in der Arbeitsplanung. Um die KI sinnvoll einzusetzen, hat ein Forschungsteam um den FH-Forscher Prof. Daniel Böhnke einen großen Datenpool erstellt.

Darin enthalten sind Zehntausende von Arbeitsplänen, die sich aufgrund individueller Kundenwünsche von Projekt zu Projekt unterscheiden. Ein Großteil der Daten besteht aus Geometrien, die technische Bauteile beschreiben.

Das Team arbeitet nun daran, die Künstliche Intelligenz so zu programmieren, dass sie den Aufbau und die Verarbeitung der einzelnen geometrischen Komponenten versteht. „Für uns ist es eine der spannenden und bislang nicht vollständig gelösten Fragen, wie diese Informationen für den Einsatz von KI aufgearbeitet werden können“, erklärt Böhnke.

Für den Prototyp eines U-Bootes müssen im Verlauf einer mehrjährigen Planung bis zu 80000 Pläne erstellt und zahlreiche Arbeitskapazitäten gebunden werden. Das Einspar- und Entlastungspotenzial ist enorm, betont Dr. Dirk Steinbrink aus der TKMS-Geschäftsführung.



TKMS in Kiel will beim Bau von Schiffen Künstliche Intelligenz einsetzen.

FOTO: THYSSENKRUPP MARINE SYSTEMS